

Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter

RESEARCH

David Kergel

Inklusionsräume und Diversität im digitalen Zeitalter

Sozio-Epistemologie und
Ethik einer Subjektformation



Springer VS

Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter

Reihe herausgegeben von

David Kergel, Krefeld, Deutschland

Rolf Hepp, Berlin, Deutschland

Birte Heidkamp, Kleve, Deutschland

Der Prozess der Digitalisierung durchdringt zunehmend alle Lebensbereiche und führt zu einem grundlegenden gesellschaftlichen Wandel. Im pädagogischen Feld bedingt das digitale Zeitalter eine Re-Strukturierung von zentralen Konzepten wie Lernen, Lehren und Bildung. Im Kontext einer sich zunehmenden ausdifferenzierenden Gesellschaft, stellen Diversität und Bildung zentrale Erkenntnisgegenstände der Medienpädagogik dar, die durch den medialen Wandel re-strukturiert werden. Um vor dem Hintergrund medialer Transformationsprozesse die Komplexität von Diversität und Bildung angemessen aufarbeiten zu können, steht v.a. eine zeitgemäße Medienpädagogik und E-Learningforschung vor der Herausforderung, sich einem transdisziplinären Dialog mit anderen Wissenschaftsdisziplinen zu öffnen. Ein derartiger Dialog ermöglicht es, die Komplexität von Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter mit Bezug auf Erkenntnisstrategien und Forschungsergebnissen aus anderen Disziplinen zu thematisieren und zu diskutieren: Es ergibt sich Raum für einen transdisziplinären Dialog über Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter, der mit der Buchreihe initiiert und weitergeführt wird.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/15766>

David Kergel

Inklusionsräume und Diversität im digitalen Zeitalter

Sozio-Epistemologie und
Ethik einer Subjektformation

David Kergel
Hochschulzentrum für Lehre
und Lernen
Hochschule Niederrhein
Krefeld, Deutschland

Diversität und Bildung im digitalen Zeitalter

ISBN 978-3-658-25543-5

ISBN 978-3-658-25544-2 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-25544-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
	<i>Warum dieses Buch? – Anstatt eines Vorwortes</i>	<i>1</i>
2	Fragen der Methode.....	3
2.1	<i>Sozio-Epistemologie zur tiefenstrukturellen Analyse von Subjektformationen.....</i>	<i>3</i>
2.2	<i>Diversität als Gegenstand sozio-epistemologischer Analysen</i>	<i>4</i>
2.3	<i>Raumepestemologie – eine Forschungsperspektive.....</i>	<i>6</i>
2.3.1	Von Diagrammen und Räumen	6
2.3.2	Vom Raum zur Ordnung des Orts.....	8
2.3.3	Transzendenz und Immanenz als Formen der Raumstrukturierung	9
3	Transzendentepestemologie.....	11
3.1	<i>Das Cogito als Erkenntnisinstanz des reinen Bewusstseins</i>	<i>11</i>
3.2	<i>(Schrift-)Sprache als Erkenntnismedium transzendentaler Erkenntnis.....</i>	<i>15</i>
3.3	<i>Binäre Logik als Strukturierungsprinzip transzendentaler Epistemologie</i>	<i>16</i>
3.4	<i>Der Kategorische Imperativ als transzendentepestemologische Pflichtethik</i>	<i>21</i>
3.5	<i>Produktive Weltunterwerfung als Signum transzendentaler Epistemologie</i>	<i>23</i>
3.6	<i>Transzendente Zerteilung des Raumes</i>	<i>28</i>
3.7	<i>Kolonialismus als transzendentepestemologische Raumaneynung</i>	<i>33</i>
4	Immanenzepistemologie	41
4.1	<i>Von der Transzendenzepistemologie zum Nichtidentischen – Oder über die Liebe</i>	<i>41</i>
4.2	<i>Immanenzepistemologie als inklusives Raummodell</i>	<i>43</i>
4.3	<i>Monade als immanenzepistemologisches Erkenntnismodell.....</i>	<i>46</i>
4.4	<i>Subjektwerdung als immanenzepistemologischer Erkenntnisprozess.....</i>	<i>48</i>
4.5	<i>Das Andere als Möglichkeit des Werdens – Oder Wege zu einer Inklusionsethik.....</i>	<i>51</i>
4.6	<i>Das Rhizom als immanenzepistemologische Form der Wissensorganisation.....</i>	<i>55</i>
5	Sozio-Epistemologische Bestimmung von Diversität	59
5.1	<i>Moderne als Krisenerfahrung.....</i>	<i>59</i>
5.2	<i>Ich ist ein Anderer – Erkenntnisstrategien des modernen Subjekts.....</i>	<i>62</i>
5.3	<i>Von der 1968er Protestbewegung zur Diversität</i>	<i>66</i>
5.4	<i>Diversität – Versuch einer Begriffsrekonstruktion.....</i>	<i>69</i>
5.4.1	Der Exklusionszirkel eines transzendentepestemologischen Diversitätsverständnisses.....	69

5.4.2	Diversity Management – Oder über die warenförmige Struktur des transzendental epistemologisch fundierten Diversitätsverständnisses	72
5.4.3	Poststrukturalistische Methodologie als Grundlage eines immanenzepistemologischen Diversitätsverständnisses	75
5.4.4	Dekonstruktion als immanenzepistemologisches, ethisches Forschen	78
5.4.5	Vom dekonstruktivistischen Diversitätsverständnis zum Inklusionsraum– Oder ‚Hinter der Diversität liegt die inklusive Immanenz‘	81
6	Von der Inklusion zum Inklusionsraum als Mikroutopie	87
7	Exkurs – Die Stadt – Oder ‚über den urbanen Raum‘	93
7.1	<i>Der Öffentliche Nahverkehr als Raum urbaner Begegnung</i>	<i>94</i>
7.2	<i>Der Stadt als Erkenntnisraum nomadischer Bohème</i>	<i>95</i>
7.3	<i>Die neoliberale Verortung der Stadt – Oder ‚über die Disneyfizierung von Städten‘</i>	<i>99</i>
7.4	<i>Die Stadt als Freiheitsraum</i>	<i>101</i>
7.5	<i>Transzendenzepistemologische und machtpolitische Vermessung des urbanen Raums</i>	<i>104</i>
8	Diversität im digitalen Zeitalter	111
8.1	<i>Auf dem Weg ins digitale Zeitalter</i>	<i>111</i>
8.2	<i>Das ‚digitale Prinzip‘ als ‚digitale Faltung‘ der Wirklichkeit</i>	<i>114</i>
8.3	<i>Von der Hyperkultur zum Hypertext</i>	<i>116</i>
8.4	<i>E-Inclusion</i>	<i>121</i>
8.5	<i>Commons im Cyberspace</i>	<i>123</i>
8.6	<i>Transzendental epistemologische Ordnung des digitalen Raums</i>	<i>125</i>
8.6.1	<i>Das Spektakel des Social Networking Universums</i>	<i>128</i>
8.6.2	<i>Digitaler Wettbewerb und Selbstoptimierung</i>	<i>132</i>
8.6.3	<i>Der Wettbewerb um den Netzwerkeffekt</i>	<i>134</i>
8.6.4	<i>Tracking Cookies als digitaler Datenschatten</i>	<i>135</i>
8.6.5	<i>Algorithmen und transzendental epistemologische Echokammern</i>	<i>136</i>
9	Was Tun? – Auf dem Weg zu einer lustvollen Neugier	141
Literatur		143



1 Einleitung

Warum dieses Buch? – Anstatt eines Vorwortes

Das Verfassen eines sozialwissenschaftlichen Buches kann die analytische Arbeit einer Verobjektivierung sozialer Dynamiken sein. Irritationen, begriffliche Herausforderungen sowie epistemologisches und ethisches Suchen drängen zum Schreiben hin – und stellen auch eine Ursache für das vorliegende Buch dar. Die Studie ergab sich aus der Notwendigkeit, begriffliche Analysen für die pädagogische Praxis zu entwickeln. Ausgangspunkt war die Feststellung, dass Diversität nicht gleich Diversität ist – gleiches gilt für die Begriffe Inklusion und Digitalisierung. Diese Begriffe markieren auf analytischer Ebene tiefgreifende gesellschaftliche Transformationsprozesse. Mit der erkenntnisangemessenen Aufarbeitung dieser Transformationsprozesse geht die Herausforderung einer validen Konzeptionalisierung und Systematisierung zentraler Begriffe einher. Gerade bei gesellschaftlichen Leitbegriffen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie in vielfältigen Kontexten genutzt werden, erscheint eine begriffliche Klärung relevant, um Redundanzen und Inkohärenzen in der Theorie und (pädagogischen) Praxis zu vermeiden. Um eine derartige Analyse zu leisten, habe ich auf einen sozio-epistemologischen Methodenansatz zurückgegriffen, den ich v.a. über sozio-semiotische Arbeiten von Rolf Hepp kennengelernt habe. Sozio-epistemologische Methoden ermöglichen eine (Re-)Konstruktion des Zusammenhangs zwischen Wissenskulturen, Erkenntnis-konstellationen, begrifflichen Ordnungen und gesellschaftlichen Transformations-prozessen. Neben der sozio-epistemologischen Schärfung der Begriffe Diversität und Inklusion im Kontext des digitalen Zeitalters stellt die vorliegende Arbeit subtextuell eine ethische Auseinandersetzung mit den neoliberalen Deformationen des Sozialen dar. Gerade im Feld der Bildungsarbeit ist die Frage nach einem angemessenen ethischen Verständnis von sozialer Praxis eine zentrale Herausforderung. So wird in dieser Arbeit neoliberalen Subjektivierungen eine immanenzepistemologisch fundierte Subjektformation entgegengestellt. Die ethischen Aspekte dieser Subjektformationen stellen für mich in der Bildungsarbeit die leitenden Werteparameter dar. Aus dieser Perspektive lässt sich die Studie als Verobjektivierung einer wertegeleiteten Pädagogik lesen. Dieses Buch möchte ich den sanft Denkenden wie Vito und Birdy widmen, die in einer Zeit neoliberalen Wettbewerbs mit einem Lächeln ihre Heterotopien schaffen. Zudem widme ich dieses Buch Rolf Hepp, dessen wildes, analytisches Denken mich wie kein anderes geprägt hat. Meiner Familie und meinen Freunden bin ich dankbar für ihre sanfte Wertschätzung und Unterstützung über all die Jahre und ihre nachsichtige Guld.



2 Fragen der Methode

2.1 Sozio-Epistemologie zur tiefenstrukturellen Analyse von Subjektformationen

Inklusion, Diversität sowie Digitalisierung stellen zentrale Leitbegriffe gesellschaftlicher Selbstverständigungsdiskurse dar. Entsprechend der diskursiven Relevanz dieser Begriffe ergibt sich die Herausforderung ihrer konzeptionellen Ausdeutung. Im Rahmen einer derartigen konzeptionellen Ausdeutung geraten die Wechselwirkungen, die Querverbindung sowie die möglichen Synergien in den Blick, die diese Konzepte für die soziale Praktik aufweisen.

Um sich den Begriffen Inklusion, Diversität sowie Digitalisierung anzunähern wird ein sozio-epistemologischer Methodenzugang gewählt. Als Erkenntnisweg ermöglicht eine sozio-epistemologische Analyseperspektive ein methodisches Vermessen und analytisches Ordnen von Diskursfeldern und den darunter liegende Subjektformationen.

Subjektformationen bezeichnen in diesem Kontext Selbst-/Weltverhältnis-Muster, die sich aus den sozio-epistemologischen Konstellationen gesellschaftlicher Selbstverständigungsdiskurse ergeben. Gesellschaftliche Selbstverständigungsdiskurse manifestieren sich in einer feldübergreifenden, diskursiven Thematisierung von Begriffen bzw. von Diskurstopoi. Die feldübergreifende, diskursive Thematisierung von Begriffen bzw. von Diskurstopoi lässt diese Begriffe bzw. diese Diskurstopoi zu Leitbegriffen werden.

Hier lässt sich ein zentrales Merkmal sozio-epistemologischen Forschens identifizieren: Während Erkenntnistheorie mit ihrer anthropologischen Grundkonstellation ‚Subjekt-Objekt‘ nach den Möglichkeiten von Erkenntnis fragt, kontextualisiert ein sozio-epistemologisches Vorgehen Erkenntnisprozesse im sozialen Kontext der Zeit. Mit Rheinberg lässt sich „Epistemologie [...], an den französischen Sprachgebrauch“ anknüpfend, „als Reflexion auf die historischen Bedingungen“ verstehen, „mit denen Dinge zu Objekten des Wissens gemacht werden, an denen der Prozess der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung in Gang gesetzt sowie in Gang gehalten wird“ (Rheinberg 2014, para. 3).

Mit Bezug auf diese methodologischen Überlegungen lässt sich der Erkenntnis-horizont sozio-epistemologischer Analyseperspektiven durch folgende, heuristische Leitfragen konkretisieren:

- Wie werden aus sozialen Dynamiken heraus Wirklichkeitsverständnisse generiert?

- Wie emergieren aus diesen Wirklichkeitsverständnissen Subjektformationen?
- Wie sind Subjektformationen als Identitätsmuster und Rollenmodelle an Narrationsmuster rückgekoppelt?

Vor dem Hintergrund dieser heuristischen Leitfragen lässt sich die Sozio-Epistemologie als Analyseperspektive verstehen, die *soziale Erkenntnisstrukturen* in den Blick nimmt. Hieraus ergibt sich eine transdisziplinäre Analyseperspektive, die soziologische Analysen über gesellschaftliche Selbstverständigungsdiskurse, genealogische Rekonstruktionen von epistemischen Konstellationen sowie erkenntnistheoretische Analysen synergetisch miteinander verbindet.

Mit der Rekonstruktion sozio-epistemologischer Konstellationen lässt sich zweierlei leisten:

- Zum einen kann eine verobjektivierende Rekonstruktion sozio-epistemologischer Konstellation eine analytische Perspektive auf die tiefenstrukturellen („Macht“-)Dynamiken sozialer Realität entwickeln.
- Zudem können auf tiefenstruktureller Ebene Exklusionsdynamiken problematisiert sowie Emanzipationspotenziale diskursiv freigelegt werden, die in den tiefenstrukturellen („Macht“-)Dynamiken sozialer Realität angelegt sind.

Gerade mit dem letztgenannten Punkt lässt sich die sozio-epistemologische Analyse dem Feld kritischer Wissenschaft zuordnen: Die sozio-epistemologische-Methode ist einem engagierten Wissenschaftsverständnis verpflichtet (vgl. Bourdieu 2001). In der Auseinandersetzung mit ihrem Forschungsgegenstand fragt die sozio-epistemologische Analyse machtkritisch nach dem Leidensdruck, den Exklusionseffekten sowie Repressionsdynamiken, den gesellschaftlich kodierte Hierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse produzieren.

2.2 Diversität als Gegenstand sozio-epistemologischer Analysen

Eine sozio-epistemologische Analyse ermöglicht einen methodischen Zugang zu zentralen gesellschaftlichen Selbstverständigungsdiskursen wie Diversität:

In einer Zeit kulturelle und medialer Transformationen rückt der Begriff Diversität zunehmend in das Zentrum gesellschaftlicher Selbstverständigungsdiskurse: „Diversität und Heterogenität werden im öffentlichen Diskurs einerseits als gesellschaftliche Herausforderung, andererseits aber auch als Ressource begriffen, derer es sich zu bedienen gilt“ (Mau 2017, S. 225). So lässt sich ein „Hype“ (Kaufmann 2016, S. 83) konstatieren, mit dem Diversität „zu einem zentralen, zivilgeschichtlichen Thema avanciert“ ist, „dem sich [...] alle stellen“ (ebd.) müssen. Kaufmann streicht heraus, dass der „Hype um Diversity [...] nicht von [...] gesellschaftlichen Transformationen entkoppelt werden“ (Kaufmann 2016, S. 85) kann. So versteht Kaufmann den Begriff Diversität¹ als

¹ Im Rahmen der vorliegenden Studie werden Diversität und Diversity synonym gebraucht.

„eine Ausgleichs-, Wiedergutmachungs-, Verdrängungs- bis Verleugnungsstrategie gegenüber der zunehmenden sozialen und ökonomischen Ungleichheit“ (ebd.). Aus einer sozio-epistemologischen Perspektive „entspringt“ der Begriff sowie der ‚Hype‘ um Diversität „nicht etwa einem beliebigen Empfinden und Zeitgeist, sondern entspricht den derzeitigen ökonomischen und sozialen Notwendigkeiten“ (Kaufmann 2016, S. 85f.). Die diskursive Relevanz des Diversitätsbegriffs „entsteht als Reaktion auf den demographischen und wirtschaftlichen Wandel, auf die damit einhergehenden gesellschaftlichen Transformationen und auf die daraus resultierenden ungelösten Problemlagen“ (Kaufmann 2016, S. 86). Trotz der diskursiven Relevanz – oder gerade aufgrund der gesellschaftlichen Relevanz – stellt sich die Frage nach einer begrifflichen Schärfung von Diversity.

Als Traveling Concept (vgl. Walgenbach 2014) verliert sich eine Bedeutungs-fokussierung des „Konzept[s]“ Diversität, „wenn man angesichts der unterschiedlichen und teilweise widersprüchlichen Verwendungsweisen des Wortes von einem solchen sprechen darf“ (Pohl & Siebenpfeiffer 2016, S. 9). Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass der „Ausdruck Diversity [...] ambivalent“ (di Blasi 2016, S. 29) ist. Aus der Ambivalenz emergiert ein Spannungsverhältnis, welches die begrifflichen Bestimmungen von Diversität prägt.

- So lässt sich auf der einen Seite ein profitorientiertes „bzw. ‚marked based‘ Diversity Management“ (Pohl & Siebenpfeiffer 2016, S. 14) identifizieren. Dieser ‚marked based‘ Umgang mit Diversität bezeichnet „die ökonomischen Bestrebungen innerhalb großer internationaler Unternehmen [...], die Vielfalt ihrer Belegschaft wertschöpfend zu nutzen, um ‚leistungsfähiger‘ und ‚robuster‘ zu werden“ (ebd.).
- Die Semantik eines Diversitätsverständnisses im Sinne eines ‚marked based‘ Diversity Management steht in Kontrast zu einem machtkritischen Diversitätsverständnis. Das machtkritische Diversitätsverständnis lässt sich in konzeptioneller Nähe zu dem Ansatz der Inklusion verorten – „Im Sinne von Vielfalt erscheint der Begriff [Diversität] inklusiv“ (di Blasi 2016, S. 29). Aus machtkritischer Perspektive lässt sich Diversität als Theorie-Praxis-Ansatz verstehen, der es ermöglicht, via Diversitätssensibilität Exklusionsprozesse zugunsten einer inklusiven, sozialen Praxis zu überwinden (vgl. Heidkamp & Kergel 2018).

Aus diskursanalytischer Perspektive lassen sich folglich unterschiedliche Bedeutungsdimensionen von Diversität konstatieren, welche für eine analytische Auseinandersetzung einer begrifflichen Schärfung bedürfen. Aus einer sozio-epistemologischen Perspektive verweisen diese unterschiedlichen Bedeutungsdimensionen auf eine epistemologische Spannung, die es genealogisch zu erschließen gilt und auf die auch di Blasi hinweist: „Die Spannung zwischen Vielfalt und Verschiedenheit, zwischen Reflexion und Politisierung wurzelt tief und reicht an grundlegende Differenzen der abendländischen Religions- und Philosophiegeschichte heran“ (di Blasi 2016, S. 30). Vor dem Hintergrund der uneindeutigen begrifflichen Ausdeutung von Diversität und mit Bezug auf

di Blasis Bemerkung zu dem epistemologischen Erbe bei dem spannungsreichen Umgang mit Vielfalt wird folgende heuristische These formuliert: *Diversität stellt einen sozio-epistemologischen Effekt moderner Krisenerfahrung bürgerlicher Gesellschaft dar.*

Der Begriff ‚bürgerliche Gesellschaft‘ kann wiederum als eine politische und soziale Ordnungsidee definiert werden. Als säkular-rationales Gesellschaftsmodell legitimiert sich bürgerliche Gesellschaft über die rationale Kompetenz des (Staats-)Bürgers, der vernünftig argumentiert, verhandelt und entscheidet. Diese politische Ordnungsidee ist mit einer spezifischen Wirtschaftsvorstellung gekoppelt (Marktwirtschaft, Liberalismus). In dieser Kopplung liegt u.a. eine signifikante Differenz zu sozialistisch orientierten Gesellschaftsmodellen. Sozialistisch orientierte Gesellschaftsmodelle, die auch von der rationalen Kompetenz ihrer Mitglieder ausgehen, definieren die Frage des Eigentums gegensätzlich zum Eigentumskonzept bürgerlicher Gesellschaft. Eigentum ist nicht das Privateigentum einzelner, sondern gesamtgesellschaftliches Eigentum.

Um der These methodisch angemessen nachgehen zu können, dass Diversität einen sozio-epistemologischen Effekt moderner Krisenerfahrung bürgerlicher Gesellschaft darstellt, sowie um eine Schärfung der sozio-epistemologischen Analyseperspektive zu leisten, wird im Folgenden die Dimension des Raums in den Methodenfokus gerückt. Ausgangspunkt ist die These, dass der Raum eine zentrale, epistemologische Dimension darstellt. Gerade Begriffe wie Diversität, Inklusion und Bildungsgeschehen lassen sich über eine raumtheoretisch informierte, sozio-epistemologische Analyseperspektiven konzeptionell schärfen.

2.3 Raumepistemologie – eine Forschungsperspektive

2.3.1 Von Diagrammen und Räumen

Seit dem Spatial Turn ist die sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit sozialen Konstellationen sowie mit relationalen Wirkungsgefügen zunehmend raumtheoretisch informiert: Konstellationen und Wirkungsgefüge lassen sich analytisch als räumliche Phänomene konzeptionalisieren. Als Form sozialwissenschaftlichen Forschens erfordert diese Konzeptionalisierungsarbeit begriffliches Denken in räumlichen Strukturen. Dementsprechend streichen Maresch und Weber (2002) die Relevanz der begrifflichen Arbeit am Raumkonzept heraus:

Wann immer vom Raum in zahlreichen Komposita vom ‚sozialen Raum‘, ‚virtuellen Raum‘ oder ‚politischen Raum‘, vom ‚Erlebensraum‘, ‚Erfahrungsraum‘, ‚Verdichtungsraum‘ oder ‚Gestaltungsraum‘ die Rede war, blieben Rückschlüsse auf den Gegenstand selbst selten, so dass der Raum als theoretisch reflektierter Terminus jahrzehntelang ein kümmerliches Dasein fristete (Maresch & Werber 2002, S. 12).

Die analytische Vermessung von Räumen bzw. die (sozial-)wissenschaftliche Verobjektivierung eines Raums lässt sich im Anschluss an Deleuze als „Diagramm“ interpretieren. Im Sinne der altgriechischen Bedeutung des Wortes *diáγραμμα* repräsentiert das Diagramm eine geometrische Figur bzw. einen Umriss bzw. eine grafische Darstellung

von Informationen, Konstellationen und/oder Sachverhalten. Das „Diagramm“ avanciert so zur (sozialräumlichen) „Karte“, es ist „die Kartographie, koextensiv zur Gesamtheit des sozialen Feldes“ (Deleuze 2015, S. 52). Dementsprechend stellt das Diagramm als „Karte die Kräftebeziehungen, der Dichteverhältnisse, der Intensitäten“ dar, „über die [die] nicht-lokalisierbaren primären Verbindungen wirksam“ sind und die durch „jeden Augenblick durch jeden Punkt“ (Deleuze 2015, S. 55) verlaufen. Als analytische Verobjektivierungen von Räumen besitzt „[j]ede Gesellschaft [...] ihr Diagramm oder ihre Diagramme“ (Deleuze 2015, S. 54). Gesellschaftliche Strukturen werden über raumbegriffliche Perspektivierungen verobjektiviert und analysiert. Dementsprechend verwundert nicht „[d]ie große Relevanz, die gerade räumlich definierte Signifikanten für die Strukturen gesellschaftlicher Wirklichkeit haben“ (Matissek 2015, S. 95). So wird beispielsweise vom ‚reichen Norden‘ und vom ‚armen Süden‘, einem ‚hohen Bildungsniveau‘ sowie über ‚rechte‘ und ‚linke Politik‘ gesprochen: „Charakteristisch für räumliche Signifikanten ist es nun gerade, dass sie aufgrund ihrer langen gesellschaftlichen Etablierung als sprachliche Mittel zur Einteilung der Welt als Bezugspunkte einer Vielzahl diskursiver Logiken verwendet werden können“ (Matissek 2015, S. 96).

Auf methodologischer Ebene sozio-epistemologischer Forschung ist mit Rölli festzuhalten, dass ein „Grundzug jeder philosophischen Tätigkeit“ darin besteht, dass „sie [...] mehr oder weniger implizit stets eine Ebene oder einen Horizont“ entwirft, „in welchem sich das begriffliche Denken bewegen und orientieren kann“ (Rölli 2018, S. 21). Diese philosophietheoretischen Überlegungen lassen sich mit Bezug auf Vianello und Caramazza (2017) zu einer philosophischen Anthropologie erweitern. So stellen Vianello und Caramazza fest, dass es „kein [...] als Vorstellung verstandenes Denken“ gibt, welches „so abstrakt und unbewusst es auch sei, sich einer konkreten Determination räumlicher Bezüge entziehen kann“ (Vianello & Caramazza 2017, S. 18). So ist das „Denken“ stets „Handeln in einem gedachten Raum“ (ebd.), was dazu führt, dass wir „in räumlichen Begriffen denken“ (Vianello & Caramazza 2007, S. 19). Sozio-epistemologische Forschung, die die Erkenntniskategorie Raum zur Schärfung des analytischen Blicks einsetzt, ist wiederum selbst räumlich lokalisiert: „Da alle Räume notwendig die Produktion bestimmter Gemeinschaften sind, kann es nicht überraschen, daß die Konzeption von Raum oft die Gesellschaften spiegeln, aus denen sie hervorgehen“ (Wertheim 2000, S. 341). Entsprechend der ephemeren Struktur von sozialen Konstellationen bzw. Aussagegefügen ändern sich im historischen Verlauf auch die analytischen Verobjektivierungen von Räumen bzw. das Diagramm – „Das Diagramm ist grundlegend instabil oder fließend [...] Schließlich ist jedes Diagramm intersozial und im Werden begriffen“ (Deleuze 2015, S. 53f.): „Im Laufe unserer Geschichte sind immer neue Arten von Raum aufgekommen, und ältere sind verschwunden“ (Wertheim 2000, S. 342).

Verobjektivierende Beschreibungen sozialer Strukturen stellen eine Perspektive dar, die sich aus den sozialen Konstellationen herausbildet. Wissenschaftler/-innen sind stets Teil der ‚sozialen Welt‘ bzw. in ‚die Natur‘ eingelagert, die sie verobjektivierend beforschen. Die Perspektive einer ‚zweiten Ordnung‘ ist keine Vogelperspektive eines

auktorialen Erzählers. Vielmehr ist wissenschaftliche Erkenntnis stets an die räumlichen Konstellationen zurückgebunden, die sie beforscht. Dabei wirkt die wissenschaftliche Verobjektivierung von Konstellationen mittels Diagrammen auf die soziale Praxis zurück. Die Perspektive von Forschenden auf soziale Wirklichkeit ist gesellschaftlich vorgeprägt und evoziert soziale Wirklichkeit in Form einer spezifischen Deutung. So ist das Diagramm „gleichsam die Ursache der konkreten Anordnungen“ (Deleuze 2015, S. 56). Aus sozio-epistemologischer Perspektive ist gerade diese relativierende Perspektive auf Raumverständnisse ein potenzieller Erkenntnis-mehrwert:

Die Natur der Abhängigkeit unserer Konzeptionen von Raum anzuerkennen heißt nicht, sie abzuwerten – der relative Raum ist nicht weniger nützlich oder schön, weil wir seine kulturelle Einbettung begreifen. Aber indem wir das anerkennen, werden wir vielleicht auch weniger leicht *andere* Konzeptionen von Raum abwerten (Wertheim 2000, S. 342, H.i.O.).

Durch die grundlegende Prämisse der Relativität von Erkenntnis ist eine sozio-epistemologische (Raum-)Forschung durch einen wertschätzenden Umgang mit Multiperspektivität sowie durch eine infinite Neuperspektivierung mit Erkenntnisobjekten und den daran geknüpften Erkenntnisakten definiert. Einem derartigen methodologischen Verständnis ist eine ethische Dimension inhärent: Das ‚Andere‘ – hier verstanden als alternative Raumkonzeptionen/alternative Perspektiven auf den Raum etc. – ermöglicht andere Formen des Selbst-/Weltverständnisses. Der Andere und dessen Perspektive stellt eine Erkenntniserweiterung dar und ist damit als solche anzuerkennen sowie wertzuschätzen.

2.3.2 Vom Raum zur Ordnung des Orts

Anstatt den Raum als einen ‚Container‘ zu konzeptionalisieren, in dem die Menschen einander begegnen, kann Raum aus sozio-konstruktivistischer Perspektive als performative Praktik im Sinne einer Voraussetzung sowie als Effekt von Interaktionsdynamiken verstanden werden: „Raumwissenschaftlich gesehen, ist dieser Raum nicht mehr Gegenstand der Geometrie, sondern der Topologie, die sich nicht mit der Ausdehnung, sondern der Vernetzung befasst“ (Günzel 2018, S. 34f.). Diese Interaktionsdynamiken sind metonymische Manifestationen von Konfigurationen, durch den der Raum erst aufgespannt und als epistemologische Dimension konstruiert wird:

Wir handeln, und indem wir handeln und da wir notwendigerweise in einem Raum handeln, schaffen wir uns einen Raumbegriff, der sich für uns nützlich erweist. Daher sind unsere Handlungen ‚im Raum‘ die einzige Art, wie wir Raum verstehen können: innen/außen, hier/dort, vor/hinter, geschlossen/offen, oben/unten (Vianello & Caramazza 2007, S. 19).

Die epistemologische Auseinandersetzung mit dem Raum berührt dabei Fragen gesellschaftlicher Organisation: „Raum ist demnach kein ‚Naturding‘, sondern eine Gestalt, in der sich Gesellschaft ausdrückt“ (Günzel 2018, S. 41). So stellen auch Deleuze und Guattari fest, dass „das Leben [...] räumlich und gesellschaftlich segmentiert ist“ (De-

leuze & Guattari 1992, S. 284). So sind „Räume keineswegs“ als „etwas natürlich Gegebenes“ (Schindl 2007, S. 61) zu betrachten, sondern werden „durch technische Rahmenbedingungen, kulturelle Praktiken und soziale Interaktionen“ (ebd.) hergestellt:

Eine Beschäftigung mit den verschiedenen Konzepten und Begrifflichkeiten von Orten, Nicht-Orten, Heterotopien und Ab-Orten zeigt schnell auf, dass nicht nur Fragen des Raums entscheidend sind, sondern dass diese Begrifflichkeiten ebenso Fragen der Vergesellschaftung, der Individualität [...] im Allgemeinen sowie der Geschichtlichkeit im Besonderen von räumlichen Ordnungen betreffen (Rothmund 2015, S. 102).

Aus sozio-konstruktivistischer Perspektive erscheinen Räume als Thema gesellschaftlicher Möglichkeiten, die in raumtheoretischen Diskursen mit aktualisiert werden – „Räume sind [...] Spielräume, sie ordnen die Dinge auf eine Weise an, die stets auch anders möglich ist und als anders möglich erfahren wird“ (Balke 2002, S. 130). Das mit Raumkonzepten auch Interaktionszusammenhänge und soziale Konstellationen thematisiert werden, zeigt sich auch in de Certeaus Raumverständnis.

In der definitorischen Bestimmung des Raums lässt sich auf de Certeaus Raumtheorie zurückgreifen, die „zu den am meisten rezipierten in der gegenwärtigen Raumdebatte“ (Günzel 2018, S. 95) zählt. De Certeau differenziert zwischen Raum und Ort. Der Ort ist die geometrische Lokalisierung eines Phänomens – Durch taxonomische Bestimmungen wird ein Phänomen konkret verortbarer, es erhält eine Ordnung und eine geosoziale Koordinate. „Der Ort kann absolut als der Punkt im physischen Raum definiert werden, an dem sich ein Akteur oder ein Ding platziert findet, stattfindet, sich wiederfindet. D.h. demnach als *Lokalisierung*“ (Bourdieu 2010, S. 117, H.i.O.). So stellt gemäß de Certeau ein „Ort die Ordnung“ dar. Der Ort ist ein organisierter, vermessener, fixierter Raum. Diese ‚Ordnung des Orts durch eine Verortung des Raums‘ schließt es im Sinne binärer Kategorialordnungen aus, „daß sich zwei Dinge an derselben Stelle befinden“ (de Certeau 2018, S. 217). Im Gegensatz zur starren Struktur des Ortes ist der Raum durch ein variables Zusammenspiel von Elementen geprägt: „Ein *Raum* entsteht, wenn man Richtungsvektoren, Geschwindigkeitsgrößen und die Variabilität der Zeit in Verbindung bringt. Der Raum ist ein Geflecht von beweglichen Elementen [...] Er ist also ein Resultat von Aktivitäten [...] Insgesamt *ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht*“ (de Certeau 1988, S. 217, H.i.O.). Während ein Ort Ordnung produziert, ergibt sich der Raum aus der (sozialen) Dynamik, die sich aus dem infiniten Zusammenspiel von Elementen ergibt. Durch dieses infinite Zusammenspiel der Elemente wird der Raum als Konstellation performativ (re-)produziert und verändert.

2.3.3 Transzendenz und Immanenz als Formen der Raumstrukturierung

Die Analyse des Raums besitzt auch sozialtheoretische und politische Implikationen. So stellt Vogl (2002) fest, dass „Politik“ als „die Kunst“ verstanden werden kann, „einen politischen Körper zu erzeugen. Sie ist ein besonderes Verfahren, den verstreuten Körpern, Reden und Dingen einen einzigen Zusammenhang, einen identifizierbaren Ort,

einen Platz und eine Stelle zu verschaffen“ (Vogl 2002, S. 156). Politik entfaltet sich auch in der Art und Weise, wie räumliche Ordnungen diskursiv thematisiert werden:

Politik ist darum Topik und Topologie, Redeordnung und Raumordnung zugleich: einerseits die Kunst eines Diskurses, der Topoi, Gemein-Plätze, Orte des gemeinsamen Sprechens und des gemeinsamen Wesens erzeugt: und andererseits das Wissen von einem Raum, der sich als Ort des Gemeinsamen und als das Gemeinsame der Orte konstituiert (Vogl 2002, S. 156).

Die politische Dimension der diskursiven Thematisierung von Räumlichkeit zeigt sich in zwei grundlegenden Formen, Raum sozio-epistemologisch zu konzeptionalisieren. So wird im Folgenden von einer Epistemologie der Transzendenz bzw. Transzendenzepistemologie und von einer Epistemologie der Immanenz bzw. Immanenzepistemologie ausgegangen, die Raum und die Art und Weise, wie Raum als soziale Praktik hervorgebracht wird, grundlegend anders konzeptionisieren.

Im Begriff *Raum* ist tatsächlich eine Bipolarität zu erkennen: Auf der einen Seite bezieht er sich auf Macht, die darauf abzielt, alles zu unterwerfen oder auszuschließen, was Widerstand leistet. Auf der anderen Seite beinhaltet er einen symbolischen Wert. Bei diesem handelt es sich nicht mehr nur um einen fest bestimmten und unteilbaren Ort, sondern um einen Ort empathischer Ausdehnung, in den man nicht eindringt, sondern in dem man sich selbst dem Anderen gegenüber zum Ausdruck bringt (Vianello & Caramazza 2007, S. 17).

Je nachdem, welche epistemologische Perspektivierung auf das Selbst und die Welt eingenommen wird, ergeben sich andere Verständnisse vom Subjekt, Ethik und von Konzepten wie Diversität, Inklusion und Analysen von Transformationsprozessen wie dem der Digitalisierung.